

universalen Mittlerschaft an den ewigen und nicht mit Jesus identifizierten Logos ist mit der neutestamentlichen Botschaft verträglich.“

Das Vorgehen gegen verschiedene asiatische Theologen seitens der Glaubenskongregation in jüngster Zeit hat wohl auch die Zielrichtung, im Vorfeld der Synode bestimmte theologische Strömungen in Asien zurückzudrängen. Der Fall *Tissa Balasuriya* ist bei aller lokalen und individuellen Eigenart sicher auch in diesem Licht zu sehen. Die gegenwärtig noch laufenden apostolischen Visitationen der Priesterseminare und theologischen Hochschulen überall in Asien liegen ebenfalls auf dieser Linie. Die Aktion der Glaubenskongregation, Vertreter der Indischen Bischofskonferenz im Dezember 1996 nach Rom einzuladen, um mit ihnen über die Defizite der indischen Theologie zu sprechen, war ein Vorspiel für die generellen Bemühungen, die Bischöfe

auf ihre Pflichten hinzuweisen, über die Reinheit der Lehre zu wachen.

Die Weichen für die Asiensynode sind gestellt. Nach der anfänglich weit verbreiteten Skepsis, die vor allem durch die *Lineamenta* verstärkt wurde, hat das *Instrumentum Laboris* wieder etwas Hoffnung gemacht, daß das Treffen der asiatischen Bischöfe so viel Eigendynamik erzeugen wird, daß sich positive Ergebnisse für die asiatischen Kirchen ergeben könnten. Es ist symptomatisch für die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Rom und den kontinentalen Bischofskonferenzen, daß ein so groß angelegtes, intensives Zusammensein von Bischöfen eines Kontinents mit so bescheidenen Erwartungen begleitet wird. Bedauerlich ist, daß die vielen Möglichkeiten, über die Bischöfe hinaus qualifizierte und engagierte Angehörige des „Volkes Gottes“ in den Prozeß einzubeziehen, so wenig genutzt werden. *Georg Evers*

Bald gemeinsam?

Bemühungen um eine Neuberechnung des Ostertermins

Eine exaktere astronomische Berechnung soll nach dem Wunsch des Ökumenischen Rates der Kirchen eine Vereinheitlichung des Termins des Osterfestes, das gegenwärtig in verschiedenen Kirchen zu verschiedenen Zeitpunkten gefeiert wird, bringen. Die bisherigen Reaktionen auf den Vorschlag sind positiv. Schwierigkeiten kann allerdings eine griechisch-orthodoxe Interpretation des Konzils von Nizäa (325) bereiten.

Die Predigten der drei Patriarchen in Damaskus zu Ostern werden im syrischen Fernsehen im Hauptabendprogramm gesendet. Und da es zwei Ostertermine gibt, werden diese Predigten zu verschiedenen Zeitpunkten übertragen; die Differenz beträgt eine bis vier Wochen. Für viele Muslime in Syrien ist dies ein Beweis, daß die Christen nicht ernst zu nehmen sind: Ohnehin sind es so wenige, und dann feiern sie noch zu verschiedenen Terminen Ostern. Für die Christen im Nahen Osten ist der Ostertermin somit ein erhebliches Problem, für die Weltkirche wäre es jedenfalls wünschenswert, wenn es einen gemeinsamen Ostertermin gäbe.

Differenzen gibt es schon seit biblischer Zeit: Nach den Synoptikern ist das Abendmahl ein Paschamahl – Jesus stirbt damit nach dem Pascha. Nach Johannes ist der Tod Jesu am Tag des Paschas selbst. Der Tag des Pascha ist nach Jüdischem Kalender ein fester Tag: Ex 12, 1–14 par schreiben vor, das Fest am 14. Tag des ersten Monats des Jahres, dem 14. Nisan zu begehen. Die Thora spricht hier vom israelitischen Jahr, das mit der Frühlings-Tagundnachtgleiche beginnt. Das Jahr wird in diesem Kalender in zwölf Mondmonaten berechnet, womit sich zum Sonnenjahr eine Differenz von elf Tagen ergibt, die jedes dritte, manchmal jedes zweite Jahr durch die Einschaltung eines Zwischenmonats ausgeglichen wird. Somit ergeben sich in manchen Jahren Abwei-

chungen des Jahresbeginnes vom Sonnenjahr um elf Tage und um 22 Tage.

Bereits aus dem 2. Jahrhundert sind unter den christlichen Gemeinden Spannungen bezeugt, ob Ostern nun am Tag des Vollmondes, d. h. unabhängig vom Wochentag, oder am Sonntag danach gefeiert werden sollte. Für letzteres sprach, daß die Auferstehung für den ersten Tag der Woche bezeugt war. In der Folge kam es im 3. Jahrhundert sogar zu Exkommunikationsdrohungen. Insgesamt gab es in der frühen Kirche vier verschiedene Methoden, das Osterfest zu berechnen.

Das Konzil von Nizäa (325) erstrebte dann eine einheitliche Regelung. Die Akten des Konzils sind nicht erhalten, sicher ist aber, daß das Konzil verbot, Ostern vor der Tagundnachtgleiche zu feiern, und eine einheitliche Regelung für die Gesamtkirche erreichte. Von Epiphanius von Salamis ist die Formel überliefert: Ostern soll am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach dem Frühlingsäquinoktium gefeiert werden. Diese Regel ist bis heute von allen Kirchen akzeptiert.

Wenngleich der Grundsatz von Nizäa allgemein anerkannt war, wurden auch in der Folge die Ostertermine bisweilen unterschiedlich berechnet. Beim Konzil von Nizäa war die Berechnung des Ostertermins dem Patriarchen von Alexandria übertragen worden – in Ägypten verstand man sich

traditionell auf Astronomie. Diese Regelung wurde allerdings spätestens im 5. Jahrhundert in Rom nur als Empfehlung gesehen, dementsprechend gab es bisweilen zwei Ostertermine, einen römischen und einen alexandrinischen. Ambrosius von Mailand zog dabei den alexandrinischen vor. In den meisten Jahren wurde Ostern jedenfalls an einem gemeinsamen Tag gefeiert.

Wesentlich änderte sich dies erst mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders im 16. Jahrhundert, der näher an der wirklichen Länge des Erdumlaufs um die Sonne liegt als der Julianische Kalender. Gegenwärtig differieren die beiden Kalender um dreizehn Tage, d. h., das Jahr beginnt nach Julianischem Kalender am 14. Januar des Jahres nach Gregorianischem Kalender.

Wenngleich heute unumstritten ist, daß der Gregorianische Kalender exakter ist, scheint es nicht einfach möglich, daß dieser von allen Kirchen übernommen wird. Das Beharren auf dem Julianischen Kalender war etwa nach der Oktoberrevolution in *Rußland* Teil des Widerstandes der orthodoxen Kirche, zum anderen ergeben sich mit einer Änderung des Kalenders auch Änderungen der Fastenzeiten. So führte eine Kalenderreform in Griechenland und Rumänien 1923 zu einem Schisma („Altkalendarier“). Im Hintergrund stand dabei nicht nur das Beharren auf dem alten Termin, sondern auch die Tatsache, daß sich mit dem geänderten Kalender in der griechisch-orthodoxen Kirche die Fastenzeit verkürzt. Dazu ist anzumerken, daß das Fasten in der orthodoxen Kirche noch eine ungleich größere Rolle spielt als in der katholischen oder evangelischen. Das Schisma ist bis heute nicht beigelegt, wenngleich die Altkalendarier heute verhältnismäßig geringe Bedeutung haben.

Bemühungen des Ökumenischen Rates

Zu Beginn dieses Jahrhunderts bemühte sich vor allem das Ökumenische Patriarchat um eine Vereinheitlichung des Ostertermins. 1902 wurde von Patriarch Joachim III. von Konstantinopel die Frage aufgegriffen, 1923 richtete der Patriarch eine Enzyklika zu diesem Thema an die ganze christliche Welt. Als im selben Jahr das griechische Parlament den Gregorianischen Kalender einführte, kam es zu einem Konflikt zwischen Staat und Kirche.

Im Mai 1923 wurde bei einem Panorthodoxen Kongreß der Julianische Kalender revidiert. Dieser revidierte Kalender entspricht weitgehend dem Gregorianischen, ist aber in einzelnen Punkten noch genauer. Heute verwenden verschiedene orthodoxe Landeskirchen verschiedene Kalender: einige zur Gänze den Julianischen, andere haben teilweise den revidierten Julianischen Kalender angenommen, berechnen Ostern aber nach dem alten Julianischen Kalender, so daß Ostern immer nach dem jüdischen Pascha gefeiert wird. Die orthodoxe Kirche von Finnland verwendet schließlich den Gregorianischen Kalender.

In den zwanziger Jahren wurde weiters diskutiert, den Ostertermin auf einen fixen Tag, etwa den Sonntag nach

dem zweiten Samstag im April, festzulegen, ein Vorschlag der 1928 von der britischen Regierung gemacht und u. a. vom Völkerbund unterstützt wurde. Im Hintergrund standen dabei vor allem wirtschaftliche Interessen. Dem Vorschlag stimmten damals die meisten evangelischen Kirchen sowie das Ökumenische Patriarchat (mit gewissen Vorbehalten) zu. Rom lehnte ihn 1932 definitiv mit der Begründung ab, daß diese Frage in die Kompetenz des Heiligen Stuhls falle. Das Zweite Vatikanum zeigte sich für einen fixen Ostertermin offen (vgl. die Erklärung zur Kalenderreform, die der Liturgiekonstitution als Anhang beigegeben wurde). Eine Umfrage des ÖRK zwischen 1965 und 1967 zeigte die Bereitschaft aller Mitgliedskirchen, Ostern an einem gemeinsamen Tag zu feiern. Während die Ostkirchen an der Regelung von Nizäa festhalten wollten, bevorzugten die westlichen Kirchen einen fixen Termin. Zuletzt stand die Frage 1975 bei der Fünften Vollversammlung des ÖRK in Nairobi auf dem Programm.

In der Zwischenzeit war es um diese Frage wieder ruhig geworden. Heute scheint es nach Einschätzungen von Mitarbeitern des ÖRK, daß die meisten Kirchen in West und Ost das Festhalten an den Regeln von Nizäa bevorzugen. Auf dieser Basis erarbeitete eine Kommission des ÖRK und des Middle East Council of Churches (MECC) von 5. bis 10. März 1997 in Aleppo (Syrien) einen neuen Vorschlag: Da alle Kirchen Ostern nach demselben Prinzip berechnen, das vom Konzil von Nizäa festgelegt wurde, also am Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der März-Tagundnachtgleiche sein soll, soll dieses Prinzip beibehalten werden. Als Basis für die Berechnungen soll aber keiner der drei Kalender verwendet werden, sondern „exakte moderne astronomische Bestimmungen“.

Da die astronomischen Beobachtungen vom Ort auf der Erde abhängen, soll als Referenzpunkt der Meridian von Jerusalem gewählt werden, dem Ort, an dem Christus starb und auferstand. Das Kommuniké schlägt vor, im Jahr 2001 mit der gemeinsamen Feier von Ostern zu beginnen. In diesem Jahr wird nämlich nach allen Berechnungen am 15. April Ostern gefeiert. Dies wäre eine gute Gelegenheit, um mit der gemeinsamen Feier zu beginnen und sie von da an beizubehalten.

Nach den vom Ökumenischen Rat der Kirchen vorgelegten Berechnungen für die Jahre 2001 bis 2025 wäre Ostern zu meist am gleichen Datum wie nach dem Gregorianischen Kalender, ein Unterschied ergäbe sich im Jahr 2019 (nach Gregorianischem Kalender am 21. April, nach astronomischer Berechnung am 24. März). Das Gremium schlug auch vor, daß vom ÖRK bis zum Jahr 2001 ein Treffen organisiert werden soll, dem dann schon Berichte vorliegen könnten und das über mögliche Schlußfolgerungen diskutieren könnte.

Mittlerweile sind mehrere Antworten von Mitgliedskirchen des ÖRK und anderen Kirchen eingegangen: von der Evangelischen Kirche von Französisch-Polynesien, dem Bund der Baptisten in Großbritannien, der orthodoxen Kirche von Griechenland, dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Chri-

sten, den Quäkern, der Konferenz der Methodistischen Kirche in der Karibik und der Amerikas, der Presbyterianischen Kirche in den USA, der Russisch-Orthodoxen Kirche, dem syrisch-orthodoxen (altorientalischen) Patriarchat von Antiochien, der Altkatholischen Kirche in Deutschland, der Anglikanischen Gemeinschaft, der Presbyterianischen Kirche von Neuseeland, dem anglikanischen Bischof von Johannesburg und dem Vereinigten Rat der Freikirchen. Praktisch alle Antworten sind positiv, allerdings teilweise mit Einschränkungen: Vom päpstlichen Einheitsrat wurde der Vorschlag begrüßt und die Bereitschaft bekundet, auf eine Einigung beim Ostertermin hinzuwirken. Die Altkatholiken in Deutschland schlagen vor, als Basis für die astronomischen Berechnungen den Breiten- und den Längengrad von Jerusalem zu wählen.

Von Bedeutung scheint die Stellungnahme der orthodoxen Kirche von *Griechenland*, deren Heiliger Synod die Frage am 8. Mai 1997 diskutierte. Der Vorschlag wird begrüßt, ebenso die Beibehaltung des Systems von Nizäa. Wichtig ist vor allem folgender Einwand: Der Vorschlag, Ostern nach der heute gültigen astronomischen Berechnung zu feiern, hätte den Nachteil, daß Ostern manchmal vor dem jüdischen Pascha gefeiert wird, so etwa im Jahr 2005, wenn das jüdische Ostern durch den Einschub eines Zwischenmonats sehr spät fällt.

Hintergrund dafür ist eine bestimmte Interpretation des Konzils von Nizäa, die in der orthodoxen Tradition besonders ab dem 12. Jahrhundert große Bedeutung gewinnt: Theodoros Balsamon († nach 1195) schreibt etwa: „Die göttlichen Apostel wollten nicht, daß wir das Fest gemeinsam mit den Juden feiern. Sie legten also fest, daß das Herren-Pascha bei uns stattzufinden habe, nachdem jene das Gesetzes-Pascha vollzogen haben.“ Außerdem betont die Kirche von Griechenland, daß die Frage vor allem in einem panorthodoxen Kontext gelöst werden müsse.

Ein gemeinsamer Termin nach 2001?

Mit dem Festhalten am Ostertermin nach dem jüdischen Pascha wird die Realisierung des Vorhabens des ÖRK wesentlich erschwert. Wie schon erwähnt, wird im jüdischen Kalender zum Ausgleich zwischen Sonnen- und Mondkalender gewöhnlich jedes dritte Jahr durch einen Schaltmonat ausgeglichen. Damit ergibt sich nach dem jüdischen Kalender manchmal ein sehr später Ostertermin. Nach dem Julianischen Kalender ist der Ostertermin immer noch ein wenig später, nach dem astronomischen wäre er aber früher. Es ist kaum zu erwarten, daß eine Kirche in der Tradition eine so große Rolle spielt wie die orthodoxe Kirche Griechenlands, von einer Regelung abweicht, die schon so lange Zeit Brauch ist.

Umgekehrt scheint es auch schwer denkbar, daß eine Lösung gefunden wird, die zum einen dem Konzil von Nizäa gerecht wird und zum anderen die Besonderheiten des jüdischen Kalenders berücksichtigt. Dieser spielt ja, wie oben erwähnt, mit hinein: Der jüdische Kalender hat bisweilen 13

Monate, wodurch sich im darauffolgenden Jahr ein sehr spätes Pascha ergibt. Das orthodoxe Osterfest soll aber nach dem jüdischen Pascha stattfinden. Es wird daher sehr viel diplomatisches Geschick brauchen, um doch noch zu einem gemeinsamen Ostertermin zu gelangen.

Als zweite orthodoxe Kirche hat die *russische* Stellung genommen: Die Initiative wird begrüßt, das Dokument wird übersetzt und innerkirchlich zur Diskussion gestellt. Ob in der russischen Kirche Bedenken auftauchen, ist gegenwärtig schwer abzusehen: Das Festhalten am Julianischen Kalender war nach der Oktoberrevolution ein Ausdruck des Widerstandes gegen die Bolschewisten. Verschiedene Neuerungen der letzten Jahre, wie etwa Versuche, das Russische als Liturgiesprache statt des Kirchenslawischen einzuführen, stießen auf heftige Kritik innerhalb der Kirche.

Tatsächlich scheint es fraglich, ob es unbedingt nötig ist, daß alle Kirchen diese Änderung akzeptieren: Es ist für die ukrainisch-katholische Kirche offensichtlich kein Problem, daß sie in der ukrainischen Heimat zu einem anderen Termin Weihnachten und Ostern feiert (nämlich zum Julianischen Termin) als in der Diaspora (zum Gregorianischen Termin).

So schiene es auch denkbar, daß die Christen einer bestimmten Region beschließen, gemeinsam Ostern nach dieser exaktesten Berechnung zu feiern, ohne sich um die Ungenauigkeiten ihrer westlichen und östlichen Geschwister zu kümmern. In den meisten Jahren würden sie damit am gleichen Tag Ostern feiern, wie die Kirchen, die am Gregorianischen Kalender festhalten. Manchmal, zwischen 2001 und 2025 gerade einmal, würde es dann drei Ostertermine geben. Die Weltkirche würde diese Dreiheit nach der Zweiheit zu diesen wenigen Terminen kaum belasten, für das gemeinsame Zeugnis von christlichen Minderheiten in einer andersgläubigen Welt wäre aber ein wesentlicher Dienst getan.

Bei dieser Lösung bliebe allerdings das Problem für die Christen in *Jerusalem* bestehen: Gerade zu Ostern kommen unzählige Pilger aus der West- wie aus der Ostkirche nach Jerusalem, um der Kreuzigung und Auferstehung Jesu zu gedenken. Wie bisher würden sie zu dem Termin kommen, an dem bei ihnen zu Hause Ostern gefeiert wird. Sollten nun die Christen in Jerusalem mit ihren Nachbarn feiern oder mit ihren Gästen? Dabei ist nicht zu vergessen, daß neben Pilgern aus dem Westen seit dem Fall des eisernen Vorhangs auch immer mehr Orthodoxe ins Heilige Land kommen.

So scheint eine gesamtkirchliche Lösung eine fast unabdingbare Notwendigkeit. Bis dahin könnte es allerdings noch ein weiter Weg sein. Der weitere Zeitplan des ÖRK sieht vor, daß das Thema bei der Vollversammlung in Harare im Dezember dieses Jahres vorgetragen und diskutiert werden soll, es steht auch auf der Tagesordnung der Vorbereitungen der Orthodoxen für das panorthodoxe Konzil und bei verschiedenen bilateralen Dialogen. Im Jahr 2001 soll ein neuerliches Treffen zu diesem Thema vom ÖRK organisiert werden, bei dem die Stellungnahmen ausgewertet werden sollen. Daß nach 2001 zu einem gemeinsamen Termin Ostern gefeiert wird, bleibt zu hoffen.

Hannes Schreiber